

Haus der Geschichte Baden-Württemberg ✓

Aus dem Vortrag „Südweststaatsgeschichte im Licht des Landesjubiläums“

Prof. Dr. Paul-Ludwig Weinacht hat am 14. 3. 2003 in Vortragsaal der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe den Vortrag „Südweststaatsgeschichte im Licht des Landesjubiläums“ gehalten. Der Vortrag schloss mit dem Kapitel „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“ ab. Prof. Weinacht hat der BADISCHEN HEIMAT freundlicher Weise gestattet, das letzte Kapitel der Vortrages in unserem Heft abzdrukken.



Fassade mit Schriftzug

Foto: H. Hauß

Gegen Ende des Jubiläumsjahres, genau am 12. Dezember, eröffnete der Ministerpräsident das Haus der Geschichte Baden-Württemberg in dem „Kulturmeile“ genannten Abschnitt der Konrad-Adenauer-Straße von Stuttgart. Er sprach von einem „herausragenden Geburtstagsgeschenk, das sich das

Land und alle Bürgerinnen und Bürger zum 50jährigen Jubiläum macht“.¹

In seiner Eröffnungsrede hat der Ministerpräsident das Haus nicht nur als einen Beitrag zur Entwicklung der Landeshauptstadt gewürdigt, er erblickt darin auch etwas, das ein Gefühl für das Land insgesamt vermitteln kann²: Daß es an einem solchen noch immer schmerzlich fehle, ist seit längerem die Botschaft namhafter Kollegen. Wer erinnerte sich nicht an Otto Borst, dessen Beitrag zu einem Baden-Württemberg-Gefühl im Vorwort zum Katalog des Hauses von Thomas Schnabel zu Recht gewürdigt ist und der – für mich unvergeßlich – vor zehn Jahren im Freiburger Kaufhaussaal für eine übergreifende Landesidentität und gegen den badisch-württembergischen Dual gestritten hat.³

Der Ministerpräsident sprach von einem „integrativen wie integrierenden Auftrag des neuen Hauses: Es solle „ein Symbol der heimatlichen Verbundenheit von Menschen unterschiedlichster Herkunft“ sein. Auch solle die „Gegenwart Baden-Württembergs . . . aus seiner Geschichte heraus verständlich“ werden.

Beides ist wohl diskussionsbedürftig:

Zur Geschichte: Thomas Schnabel schreibt im Katalog: „Die Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jh. schufen schließlich die Voraussetzungen für die Bildung des heutigen Bundeslandes B.-W. Recht hat er. Warum dann in aller Welt beginnt man mit Napoleon?“⁴

Zur heimatlichen Verbundenheit: Es fällt auf, daß der Heimatbegriff aufs ganze Land ausgedehnt wird. Die Erfahrungen des Jubiläumsjahres waren vielfach andere: die Leute haben im alten Baden allemal das Badenerlied angestimmt – und das keineswegs als Kriegs-

gesang gegen Stuttgart, sondern als ihre Art, sich in Baden-Württemberg wohlfühlen. So hat auch Kollege Matz (Uni Mannheim) davon berichtet, er sei bei seinen Festvorträgen in den Regionen des Landes keinem Bedürfnis nach Landesidentität begegnet.⁵ Zu heimatlicher Verbundenheit scheinen mir jedenfalls die Vereine in den alten Ländern, die Stadt- und die alten Landesmuseen und nicht zuletzt die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein ungezwungener beizutragen als das neuzeitgeschichtlich ambitionierte Haus vis à vis vom Stuttgarter Landtag.

Und doch ist wahr: das Entrée ins Haus der Geschichte hat Stil: beginnend bei den Licht-Arrangement im Foyer, aufsteigend den Doppel-Treppengang und mündend in die Rotunden des Obergeschosses. Da nun aber das hergebrachte Mißtrauen gegen mögliche Verstöße gegen badisch-württembergische political correctness allgegenwärtig ist, verwundert es nicht, wenn auch das 19. Jahrhundert unter diese Norm gerät. Es soll Besucher geben, die beim Aufstieg über die Treppen die Größenunterschiede württembergischer und badischer Bilder monieren: Warum werde der badische Markgraf Karl Friedrich in kleinerem Rahmen gezeigt als Herzog Friedrich, nachmals Friedrich I.? Der Direktor des Hauses gibt solchen Kritikern, wie er mir sagt, jovial und hintersinnig die Antwort: „Gebt mir einen größeren Karl Friedrich, und ich häng ihn auf“.⁶

Ich frage mich: Muß er wirklich in Stuttgart hängen?

Anmerkungen

- 1 Das Geschenk, das wir uns gemacht haben, kostete 17 Millionen Euro allein für den Bau – zusammen mit der im rückwärtigen Teil untergebrachten Musikhochschule 33,5 Millionen. Nicht allein die Baukosten, sondern die Ausstattungs- und Folgekosten dieses zentralen Museumsprojekts wurden von anderen Landesmuseen nicht nur zustimmend kommentiert: fürchtet man doch, sich hinfort weiter hinten an der selben öffentlichen Futterkrippe anstellen zu müssen. Der Katalog zur Dauerausstellung des neuen Museums ist wohl gelungen. Auf 583 Seiten wird die Konzeption erläutert, werden viele Exponate in Farben abgebildet und beschrieben, sind gut lesbare Fachbeiträge eingerückt.
- 2 Schon im Geleitwort zur Chronik der CDU Südbaden, – er war Bezirksvorsitzender von 1979 bis zur Wahl als Ministerpräsident – schreibt er, wie die Chronik gelesen werden müsse: Für die

Partei – und das ist sicherlich richtig – gehe es nicht um Vertretung von irgendwelchen Sonderinteressen, sondern um den Einsatz für „das Gemeinwohl“, für „unsern Staat“, für „unsere Heimat“. „Diese Ziele sind heute so aktuell wie eh und je“. Er sagte dies als einer, der natürlich wußte, daß unser Staat für die Mehrheit der südbadischen CDU lange Zeit nicht der Südweststaat, sondern das Land Baden war. Jetzt, wo er das Landesspiel in der Hand hat, wird er deutlicher.

- 3 Dabei nahm er Maß am Freistaat Bayern, wobei er auch schon mal übers Ziel hinausschloß, etwa wenn er darüber nachsann, was es für das Land bedeuten könne, wenn der VfB Stuttgart, einmal Meister geworden, im Triumphzug – den Bayern in München gleich – durch Stuttgart führe und vor einer großen Menge Menschen vom Rathausbalkon herunterwinkle. Dem gelehrten Kollegen hat die Begeisterung für die Landesidentität einen Streich gespielt. Denn so wenig wie die Nürnberger oder die Münchner Löwen sich einem Bayern-Korso anschließen, so wenig würden das die Karlsruher und Freiburger Fußballfreunde tun. Vergemeinschaftungserlebnisse auf der Basis von Fan-Gruppen stoßen allemal an Grenzen.
- 4 Was wäre gegen den Mensch von Mauer und die Würmeiszeit einzuwenden gewesen? Im Ernst: der Südweststaat nimmt eine Schleppe auf, die den alten Landesmuseen konveniert. Warum versteht er sich nicht als das, was er ist: ein Neugliederungsereignis der Nachkriegszeit? Man hat im Vorfeld der Gründung des Hauses der Geschichte eine Umfrage veranlaßt, um Interessenschwerpunkte des jugendlichen Wunsch-Publikums zu erfahren. Die Schüler interessieren sich danach für das Leben „unter nationalsozialistischer Herrschaft“ und für die „Zeit nach 1945“, also für nichts, wofür ein neues Museum in Stuttgart hätte gebaut werden müssen. Gleichwohl mag die Nachkriegszeit als Vorgeschichte des Südweststaats hingehen – der Beginn mit Napoleon aber ist es nicht.
- 5 BNN Nr. 296 v. 21./22. 12. 02 S. 29 („Nirgendwo ein Bedürfnis nach Landesidentität“).
- 6 Was sich im Obergeschoß alles an den fürstlichen Anfang anschließt: der Gang durch die Revolution, die kriegerische Gründung des Kaiserreichs und dann der große Krieg von 1914 bis 1945, dazu las man im Feuilleton der FAZ wenig Erbauliches. Die Leitung der Dauerausstellung will sich, so hört man, an eine Überarbeitung machen. Das braucht es für den Hauskatalog wohl nicht, der auch zu sensiblen Partien der Vorgeschichte der Gründung und der Gründung des Landes informiert. Diskussionswürdig sind allenfalls Periodisierung und die eine oder andere Formulierung.

Anschrift des Autors:
 Prof. Dr. Paul-Ludwig Weinacht
 Universität Würzburg
 Institut für politische Wissenschaft
 Wittelsbacherplatz 1
 97074 Würzburg